

Molekül

DAS CHEMIEPARKMAGAZIN Vielfalt aus Mitteldeutschland

CHEMIE

PERFEKTER DURCHBLICK

Glasherstellung im „Float-Verfahren“
bei Guardian Glass

BILDUNG ALS SCHLÜSSEL

Ein Erasmus Austauschprojekt
für junge Chemikanten auf dem
Gelände des Chemiaparks.

PERFEKT KONFEKTIONIERT

Koch Konfektionierungen
im Firmenportrait

Pi(e)kfeine Veranstaltungen



SPLITTER

MANUFAKTUR FÜR VERANSTALTUNGEN

#ZusammenGegenCorona

EDITORIAL

– „Einfach machen.“

– „... wir wollten unsere Ideen umsetzen und dank engagierter Mitarbeiter konnten und können wir das auch tun.“

– „... das Ergebnis, das hier herauskommt, wird in jedem Fall besser sein als die Situation, in der wir uns jetzt befinden. Ich wünsche mir Esprit und Mut, es anzugehen.“

Drei Sätze aus drei wunderbaren Interviews des „Moleküls“. Drei Sätze von drei Menschen, die Verantwortung übernommen haben. Drei Menschen, die die Welt nicht nur so sehen, wie sie ist, sondern wie sie sein könnte. Und die sich wiederum antreiben lassen, von ihrer jeweils ganz eigenen Version eines neuen Jetzt.

Drei Menschen, die neugierig Entwicklung als etwas Positives begreifen.

Nur drei Menschen. Drei Menschen von vielen, die wir in diesem Jahr getroffen haben. Von besonderen Menschen, die sich dafür entschieden haben, ihr eigenes Thema zum Erfolg zu führen.

Was für eine Inspiration, was für eine Liebe zum Detail, was für eine Hoffnung auf eine positive Zukunft dieser Region.

Genau wie auch Glaube, Liebe und Hoffnung es nach christlichem Glauben sind, die uns alle im Advent begleiten. Und Erwartung. Die trägt auch uns in der Redaktion, begleitet von Licht, Plätzchenduft bis unter den Baum am Heiligabend.

Genau dort und genau dann spüren wir, dass wir alle miteinander verbunden sind.

Diesen Geist der Weihnacht wünschen wir uns, bewusst in das neue Jahr hineinzutragen. Wenn wir alle besonderen Menschen, und seien es nur die, die wir im ersten Molekül-Jahr vorgestellt haben, miteinander verbinden, entsteht positive Energie und eine wunderbare Perspektivenvielfalt, die uns alle bereichert.

Molekül mit vielen positiven Teilchen 



Matthias Göbler
Splitter Manufaktur



28

Die Dinos sind los:
Unser Reisetipp
in die Region



18

Perfekt konfektioniert:
Firmenportrait von
Koch-Konfektionierungen



24

Ein Hobbyfotograf öffnet die Tür:
Ein historischer Exkurs über Foto-
technik im Chemiepark



34

Kontrolliert auf der Überholspur:
Marie Mattiza - Das Postivie Teilchen



15

„Ich könnte sagen, dass Musik
machen mein Leben beschreibt:
Lena trifft Paula Bastuck



**Niemals stehen bleiben:
Ines Kaesdorf, Marketing und
Event bei Merz Pharma**



**Eingetaucht in die Praxis:
Ein Erasmus-Austauschprojekt mit dem
Bildungszentrum Wolfen-Bitterfeld**

INHALT

Eingetaucht in die Praxis	6
Niemals stehenbleiben	10
Die Burgfamilie	12
„Ich könnte sagen, dass Musik machen mein Leben beschreibt.“	15
Perfekt konfektioniert	18
Kalender 2022	20
Chemiepark-Splitter	22
Ein Hobbyfotograf öffnet die Tür	24
Die Dinos sind los	28
Ein ziemlich langer Weg	31
Kotrolliert auf der Überholspur	34
Das Satire-Teilchen im Molekül: Azubine Josefine	37
Das große Los	38
Impressum	39

EINGETAUCHT IN DIE PRAXIS

Das Bildungszentrum Wolfen-Bitterfeld inmitten des Chemieparks ist für die professionelle Ausbildung zahlreicher Berufe nicht mehr wegzudenken. Mitte November durfte man für zwei Wochen ganz besondere Gäste begrüßen.

Dass es Kati Richter Spaß machen würde, wusste sie bereits vorher. „Ich hatte richtig Lust darauf dieses Projekt zu machen“, sagt sie, „und es sind tatsächlich zwei tolle Wochen geworden.“ Für die Ausbildungsleiterin im Lehrlabor des Bildungszentrums Wolfen-Bitterfeld e.V. stand im November eine besondere Herausforderung an. Kurzfristig war eine Gruppe von 17 polnischen Berufsfachschülern in das Bildungszentrum gekommen, um im Rahmen des europäischen Erasmus-Austausch-Projektes praktische Erfahrungen

in der Ausbildung zum Chemielaboranten und Chemikanten zu sammeln.

Eigentlich war vorgesehen, dass die Gruppe aus Wrocław diese zwei Wochen in Spanien verbringen würde. Pandemiebedingt aber wurde die Reise abgesagt. Ersatz musste kurzfristig her. Und im Bildungs-

zentrum Wolfen-Bitterfeld, einer Verbundausbildungsstätte für über 100 Betriebe, gefunden. „Wir haben in den vergangenen Jahren schon über 10.000 Teilnehmer bei uns gehabt“, sagt Geschäftsführer Steffen Rusetzki, „der eine oder andere davon erinnert sich an uns. Wie eine junge Frau aus Polen, die einst ihre Ausbildung hier absolvierte und nun den Kontakt herstellte.“ Innerhalb kurzer Zeit wurde der Aufenthalt für insgesamt 17 Schüler, eine Lehrerin, einen Dolmetscher und einen Busfahrer aus Wrocław organisiert. Untergebracht war die Gruppe in





Die Schülerinnen und Schüler im direkten Hands-On im Lehlabor.

einer Jugendherberge in Dessau, vor ihrer Ankunft mussten sich alle Teilnehmer eine Woche lang daheim in Polen isolieren.

„Für uns war es zunächst schwer einzuschätzen, mit welcher Voraussetzung die Jugendlichen hier ankommen.“, erzählt Kati Richter. „Aus den Unterlagen haben wir aber herauslesen können, dass alle eine Berufsausbildung mit Abitur machen an einer Berufsfachschule.“ Das Besondere daran in Polen: „Sie dürfen insgesamt nur einen Monat pro Ausbildungsjahr in einem Betrieb arbeiten, in der anderen Zeit absolvieren sie eine schulische Ausbildung.“ Damit war für Kati Richter klar: „Wir wollten ihnen so viel wie möglich Praxis und Chemie live bieten. Sie sollen am Ende rausgehen und sagen: Wir haben hier richtig was gelernt.“

Der rote Faden war schnell gefunden: Die Herstellung von Acetylsalicylsäure (ASS), so wie sie hier in Bitterfeld-Wolfen auch im Bayer-Werk produziert wird. Der Weg bis zur fertigen ASS ist lang und erfolgte in verschiedenen Schritten und Tätigkeiten von der Theorie bis zur Praxis und der Analyse. „Wir haben das Interesse und die Freude der Jugendlichen

FÜR UNS WAR ES ZUNÄCHST SCHWER EINZUSCHÄTZEN, MIT WELCHEN VORRAUSSETZUNGEN DIE JUGENDLICHEN HIER ANKOMMEN

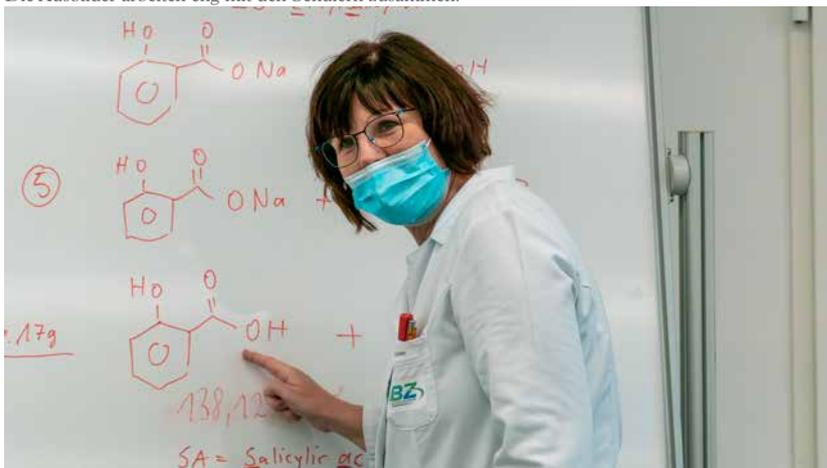
Kati Richter, Ausbildungsleiterin im Lehlabor des Bildungszentrums Wolfen-Bitterfeld e.V.

jederzeit gespürt“, sagt Richter, daran konnte auch die Sprachbarriere, der ständige Wechsel zwischen Deutsch, Englisch und Polnisch nichts ändern. „Chemie ist ja zum Glück eine gemeinsame Sprache“, lächelt Richter, „an

den Formeln ändert sich nichts.“ Täglich um 9 Uhr begann der Ausbildungstag – gegen 15 Uhr war er vorbei. „Wir wollten der Gruppe auch noch Zeit lassen, die Region zu erkunden.“

Neben Ausflügen nach Wittenberg und Leipzig standen dabei auch einige Besichtigungen von Firmen wie Verbio, dem Gemeinschaftskläwerk und dem Chemiepark auf dem Programm. „Das waren Highlights“, sagt Kati Richter, „die Jugendlichen waren beeindruckt über die verschiedenartigen Unternehmen hier im Chemiepark.“ Und dürften sicher auch darüber nachgedacht haben, vielleicht eines Tages als Fachkräfte hierher zurückzukehren. „Der Besuch war deshalb auch für uns ein riesiger Gewinn.“, sagt Steffen Rusetzki, „Er hat uns eine Breitenwirkung gegeben, neue Kontakte ermöglicht. →

Die Ausbilder arbeiten eng mit den Schülern zusammen.



→ “Viel ist in den vergangenen Jahren im Bildungszentrum mit seinen drei Standorten Lehrlabor, Lehrwerkstatt und -technikum sowie Schulungs- und Veranstaltungszentrum investiert worden. Helle, moderne und freundliche Räume bieten den Rahmen für eine praxisgerechte und erfolgreiche Aus-

bildung des so dringend benötigten Nachwuchses für die Firmen der Region – gerade auch in der Chemiebranche. „Man muss die Naturwissenschaften für sich entdeckt haben und Verständnis und Interesse an der Analytik und der Forschung haben“, sagt Kati Richter, „dann stehen einem viele Türen offen.“

Die Gruppe der Jugendlichen aus Wrocław hat zwar nur zwei Wochen einen Blick werfen können in das Innenleben des Chemieparks. Doch die Eindrücke dürften weit länger haften bleiben. 

Anzeige



**Wir sind auch online stark.
Was möchten Sie als Erstes tun?**

Keine Zeit für eines unserer 44 Kundencenter? Erledigen Sie Ihre Versicherungsbelange ab jetzt einfach wann und wo Sie wollen. Mit unseren Online-Services.

deine-gesundheitswelt.de

KONTAKT

**Bildungszentrum
Wolfen-Bitterfeld e.V.**
OT Wolfen, Saarstraße 6
Telefon: 03494 6996050
E-Mail: info@bz-wobi.de
www.bz-wobi.de



Grundwasser- bewirtschaftung



KONTAKT Dr. Danny Eisermann | 03493 5155 240 |
danny.eisermann@chemiepark.de



Abwasser- und Entsorgung- systeme



KONTAKT Mathias Gossler | 03493 5155 220 |
mathias.gossler@chemiepark.de



Technischer Service



KONTAKT Beate Fix | 03493 5155 250 |
beate.fix@chemiepark.de



Beauftragtenwesen für Umweltschutz & Sicherheit



KONTAKT Anne Domke | 03493 5155 270 |
anne.domke@chemiepark.de

Genau die richtige Dienstleistung
für **Ihre Bedürfnisse!**



NIEMALS STEHENBLEIBEN

INES KÄSDORF HÄLT IHREM HEIMATDORF DIE TREUE UND SORGT FÜR BEWEGUNG.

E„Einfach machen“ — so könnte man das Lebensmotto von Ines Käsdorf kurz umschreiben. Sie ist eine Macherin. Eine, die den Kopf voller Ideen hat. Und diese Ideen müssen raus. Das ist gut so und vor allem ansteckend. Ohne sie wäre es in Zernitz, einem klitzekleinen Dorf, das zu Zerbst gehört, um einiges ruhiger. Und das wäre schade.

Doch beginnen wir von vorn. In Magdeburg geboren, zieht die damals einjährige Ines mit ihren Eltern aufs Land. Ein Vierseitenhof in Zernitz wird ihr neues Zuhause. Idylle pur zwischen krähenden Hähnen, bellenden Hunde und grasenden Kühen. Hier muss es gewachsen sein, dieses starke Heimatgefühl, das sie seitdem nicht mehr loslässt. „Ich bin ein Naturmensch. Die Arbeit und die Freiheit auf dem Land haben mich geprägt.“

Und so bleibt die damals 18-Jährige nach dem Abitur in Loburg in der Region, lernt in Zerbst Rechtsanwaltsfachangestellte. Und dann ist er doch da, der jugendliche Drang, raus zu kommen, etwas Neues erleben zu wollen. Ines Käsdorf bekommt einen Job in einer amerikanischen Anwaltskanzlei in Berlin. Drei prägende Jahre waren das, weiß sie rückblickend. „In Berlin kann man viel erleben. Aber leben, zumindest nach meinem Gefühl, nicht.“

ICH KANN JETZT MEINE KREATIVE ADER VOLL ENTFALTEN, UND ES MACHT MIR UNHEIMLICH VIEL SPASS.

Die Rückkehr auf den elterlichen Bauernhof ist vielleicht auch eine Rückkehr zu sich selbst, zu den Wurzeln. Ines Käsdorf baut das alte Fachwerklehmhaus ihrer Großeltern aus und um. „Mit meinem Vater an dem Haus zu werken, in dem schon fünf Generatio-

nen unserer Familie gelebt haben, hat einfach Spaß gemacht und erfüllt mich heute noch mit Stolz.“ Beruflich fasst sie bei Q-Cells in Thalheim Fuß, arbeitet als Assistentin des Technologie- und Forschungsbereiches. Nach neun Jahren wechselt sie zur Firma Merz im Pharmapark Dessau-Roßlau. Hier ist die heute 43-Jährige für das Marketing, die Kommunikation und die Eventgestaltung zuständig. „Ich kann jetzt meine kreative Ader voll entfalten, und es macht mir unheimlich viel Spaß.“ Das ist keine Floskel bei Ines Käsdorf, es ist die pure Arbeits- und Lebensfreude, die aus ihr spricht.

Bei der Einweihung eines neuen Produktionsgebäudes von Merz 2019 stellte Ines Käsdorf ihr volles Organisationstalent unter Beweis und zeigte, wie man mit dem Besuch des Ministerpräsidenten und seines Gefolges, zwei Firmenbesichtigungen von Merz und Oncotec sowie einem gemein-

Ines Käs Dorf als Eventorganisatorin für die Einweihungsfeier einer neuen Merz-Produktionslinie. // Bild: Ines Käs Dorf



»**ICH WILL NICHT STEHENBLEIBEN, IM LEBEN NICHT UND AUCH NICHT IN MEINEN GEDANKEN.**«

samen Mitarbeiterfest mit Familienangehörigen ein gelungenes Event veranstaltet, das in Erinnerung bleibt.

Doch etwas bewegen, etwas in Gang bringen, das will die Frau mit den wachen Augen und dem einnehmenden Lachen nicht nur im Job. Auch im beschaulichen Zernitz und den dazugehörigen Orten Strinum und Kuhberge hat sie schon so einiges auf die Beine gestellt. Noch während der Schulzeit beginnt sie, die Dorfkirche wieder zu beleben, indem sie jedes Jahr ein Krippenspiel schreibt und es mit den Kindern des Ortes einstudiert. „Mir fallen meist nachts spannende Dinge ein, die ich mir dann auch sofort notieren muss, sonst sind sie am Morgen weg.“ Auch beim alljährlichen Martinsfest hält Ines Käs Dorf die Organisationsfäden zusammen, besorgt mal eben ein Pony, verkleidet die Kinder mit Kostümen, zieht mit ihnen durch das Dorf, liest selber kleine Geschichten dazu. Sie schafft es, Menschen um sich herum zu begeistern, mit ihnen zu reden, zuzuhören. Als Mitglied im Heimatverein hat sie dafür gesorgt, dass alljährlich ein Kalender erscheint, ein alter Backofen in Strinum wieder in Betrieb genom-

men wurde und durch das gemeinsame Kuchenbacken das ganze Dorf in Bewegung kommt. Für diejenigen, die es fernöstlicher mögen, hat Ines Käs Dorf im Bürgerhaus sogar schon einen Quigong-Kurs organisiert.

Und dann ist da auch noch die Politik. Im Kleinen. Seit 2019 ist sie Ortschaftsrätin für Zernitz, versucht das eine oder andere für ihr kleines Heimatdorf durchzusetzen. Doch die anfängliche Euphorie ist längst der Erkenntnis gewichen, dass es oft aussichtslos ist auf der untersten politischen Ebene etwas zu bewegen. Für die Ortschaftsrätin aber kein Grund, die Flinte ins Korn zu werfen. „Ich will nicht stehenbleiben, im Leben nicht und auch nicht in meinen Gedanken.“ Der Kopf ist noch voll mit Ideen, die das Leben auf dem Land so lebens- und auch lebenswert machen.

Bei all dem Engagement nimmt sie sich aber auch Zeit für sich. Dann darf es auch mal etwas schneller werden. Etwa wenn sie auf ihrem Rennrad unterwegs ist oder mit ihrem Motorrad fährt. Eine „Gülle-Pumpe“ nennt sie ihr Eigen. Wer die norddeutsche Kultfigur Werner und seine Comics oder Filme kennt, weiß was das ist: Eine Honda CX 500 aus dem Jahr 1983. Und Abfahrtsski fährt die Powerfrau auch noch. „Das ist bei mir immer so eine Gratwanderung zwischen Geschwindigkeitsrausch und dem gesunden Menschenverstand.“

Und da Stillstand nun mal so gar nicht ihr Ding ist, hat sie seit neuestem auch noch das Klettern für sich entdeckt. Am liebsten in den Dolomiten, an steilen Abhängen mit Blick nach oben. Eigentlich stand in diesem Jahr auch noch die Zugspitze auf dem Kletterplan. Den Trip musste sie jedoch wegen schlechten Wetters auf nächstes Jahr verschieben. „Ich frage bei allem, was ich tue, nicht erst nach dem Sinn, ich mache einfach. Ich engagiere mich und bin eigentlich immer überzeugt, dass es auch gut wird.“ Eine Macherin mit ganz viel Herz für ihren Heimatort Zernitz, der ohne Ines Käs Dorf um einiges ärmer wäre. 



Ines Käs Dorf im neuen Merz Pharma Gebäude / Bild: Splitter // Michael Gueffroy



DIE BURG-FAMILIE

FAMILIE PRASSE BEWAHRT, WAS
DEM VERFALL PREISGEGEBEN WAR

Sein Markenzeichen sind rote Hosen. Die trägt Matthias Prasse eigentlich fast immer. Nur wenn er Schutt beseitigt, Wege pflastert, Türen oder Wände freilegt, dann trägt er die blaue Latzhose. Und die hatte er oft an, in den zurückliegenden fünf Jahren. So lange lebt er zusammen mit Ehefrau Dagny und den zwei gemeinsamen vier- und fünfjährigen Söhnen auf der Bischofsburg Burgliebenau. Dies ist ein Ortseil von Schkopau im Saalekreis, nur wenige Kilometer von Halle entfernt.

Es gab schon Menschen, die haben sie als verrückt bezeichnet. Und vielleicht gehört eine gewisse Portion Verrücktheit dazu, den Lebensweg zu gehen, den beide gewählt haben. Gemeinsam sorgen sie dafür, dass die historische Burganlage, die bis ins 16. Jahrhundert in bischöflichem Besitz war, aus dem Dornröschenschlaf erwacht

ist und somit ein geschichtsträchtiges Stück Sachsen-Anhalt bewahrt wird.

Die gemeinsame Geschichte beginnt eigentlich in Buro unweit von Coswig im Landkreis Wittenberg. Matthias Prasses Leidenschaft gehört schon seit vielen Jahren alten Gebäuden. Der Einzelhandelskaufmann hat in Dresden Denkmalpflege studiert, ist anerkannter Kulturhistoriker, baut für die Stadt Coswig zwei Museen auf. Es ist also kein Zufall, dass er die ehemalige Komturei des alten Ritterordens kauft, sie so vor dem Abriss bewahrt. „Das ist ein einmaliges Zeugnis mittelalterlicher Geschichte eines Ritterordens.“

Doch das Leben damals im Orden

war nicht einfach. Für Matthias Prasse ist es nicht anders. Die vermeintliche Romantik verschwindet sehr schnell, wenn die Temperaturen unter den Gefrierpunkt fallen, wenn der Kamin stets mit Holz gefüttert werden muss, wenn man beim Gang zur Toilette aufpassen muss, nicht auszurutschen. Dagny gefällt das irgendwie.

Die studierte Kulturmanagerin ist in der Platte in Halle aufgewachsen, da gab es selten kalte Füße.

Aber auch sie mag sich der Faszination alter geschichtsträchtiger Gebäude nur ungern entziehen. Sie bleibt. Fortan sorgen sie zusammen dafür, dass die Komturei in Buro mehr und mehr ein kultureller Anziehungspunkt für die Region wird. Sie organisieren Marmeladen- und Pfefferkuchenfeste, laden zu Whiskyabenden ein, schreiben und verlegen ge-

Viele Details zieren die Burg Liebenau



meinsam Bücher über Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt. Matthias Prasse gründet mit anderen privaten Guts-, Herrenhaus- und Schlossbesitzern 2015 den Verein „Historische Häuser und Gärten Sachsen-Anhalts“, wird dessen Vorsitzender. 30 Besitzer historischer Anlagen tauschen sich hier aus, organisieren Führungen, bündeln ihre Kräfte. Auch um auf politischer Ebene mehr Gehör zu finden. Nach wie vor gebe es für private Initiativen viel zu wenig Unterstützung, kritisiert Matthias Prasse. „Wir haben in Sachsen-Anhalt etwa 1.200 Burgen und Schlösser. Das ist ein Pfund, mit dem man wuchern kann, aber

da passiert viel zu wenig.“ Dass es auch anders funktionieren kann, erfährt der 49-Jährige immer wieder auf Studienreisen, bei denen er Geschichtsinteressierte in andere Teile Deutschlands und Osteuropas begleitet.

Familie Prasse wächst unterdessen und damit wohl auch irgendwie die Sehnsucht nach einem „normalen“ Zuhause. Doch die Haussuche rund um Coswig bleibt erfolglos. Vielleicht war es ein Wink des Schicksals, dass Matthias Prasse den Bürgermeister von Burgliebenau trifft. Der erzählt dem Schlössermann von der Burg, die mehr und mehr zuwuchert. Die elf Wohnungen sind längst leer gezogen, der Kindergarten ausgezogen, der Jugendclub in der ehemaligen Burgkapelle dicht. Das geschichtsträchtige Gebäude scheint längst aus dem Gedächtnis der Einwohner verschwunden zu sein. Nur den Müll, den kippten sie manchmal noch hinter das Haus.

Matthias Prasse sieht sich das 1.700 Quadratmeter große Haus an. Er kann in den Himmel blicken, das Dach ist undicht. Kann er den Verfall stoppen? Im Hinterkopf hat er das Versprechen an seine Frau: Es soll in ihrem künftigen Familienleben keine Dauerbau-

stelle mehr geben, dafür Zentralheizung und einen Innentoilette. „Dagny hat nichts davon bekommen“, schmunzelt der

49-Jährige mit Blick zu seiner Frau. „Das ist wie mit Hundwelpen. Du willst sie nicht behalten, aber nach einem Wochenende mit ihnen weißt du, es geht nicht anders. Du musst sie behalten.“ So sei es ihnen mit der Bischofsburg ergangen. Irgendwie habe sie mit ihnen gesprochen. 2016 kaufen Matthias und Dagny Prasse die Burganlage. Beim Rundgang über das Gelände und durch die großen hohen Räume vermag man inzwischen nur noch erahnen, was die Beiden hier alles geschafft haben. „Wir haben allein im Außenbereich 250 Kubikmeter Schutt und Müll beseitigt, hier im Haus 30 Container gefüllt. In einigen Zimmern haben wir zum Teil sieben Lagen Linoleum entfernt.“

Es war eine Entdeckungstour in den ersten Jahren. Matthias Prasse vermag sie wortreich, witzig und charmant zu erzählen. Etwa, wenn durch den Abriss von Wänden plötzlich ein großer Saal mit mächtigen Holzbalken zum Vorschein kommt, wenn hinter Beton, den er abklopft, eine Tür auftaucht. Es sind stets kleine Schritte, →



Schlossherr Matthias Prasse kennt jeden Teil seines Heimes



»... WIR WISSEN,
ES GEHT NUR
STÜCK FÜR
STÜCK«

Zwischen Ritterlichem Mittelalter und modernen Weihnachten gibt es viele spannende Ecken in der Burg

→ die das Paar bei der Sanierung gehen kann. Dem gebürtigen Quedlinburger war es schon immer wichtig zu zeigen, dass man kein Millionär sein muss, um historische Substanz vor dem endgültigen Verfall zu bewahren. Was man aber in jedem Fall braucht, sind Geduld und ein langer Atem. „Natürlich haben wir einen Generalplan, wie und wo wir was anpacken wollen, aber wir wissen, es geht nur Stück für Stück“, erklärt Dagny, während sie fröstelnd etwas näher an den Kamin heranrutscht. Gerade erst hat sich Matthias 14.000 alte Dachziegel von einem Abrisshaus gesichert. Die können nun verbaut werden. Inzwischen kommen auch regelmäßig Studenten oder Freiwillige aus aller Welt ins beschauliche Burgliebenau, um bei der Sanierung zu helfen.

Die Burgbewahrer haben sich mittlerweile ihr eigenes Refugium eingerichtet. Bis zur Toilette ist es sieben Türen weit. Da wo privat dran steht, bleibt es privat. Alle anderen Räume werden bei Führungen und Veranstaltungen gezeigt und genutzt. Für die beiden Söhne ist die Burg natürlich ein riesiger Abenteuerspielplatz mit unendlich vielen Geschichten von tapferen Helden und mutigen Rittern.

Matthias und Dagny Prasse leben auf der Bischofsburg in Burgliebenau ihren gemeinsamen Traum. Ein Traum hinter zum Teil drei Meter dicken Mauern, ein Traum der im Winter oft für kalte Füße sorgt. Doch wenn sie dann gemeinsam vor dem offenen Kamin sitzen, der Rotwein glitzert im Schein des lodernden Feuers, dann haben sie die Gewissheit, ganz besondere Geschichts- und Geschichtenbewahrer zu sein. 



LENA TRIFFT: PAULA BASTUCK

LUTHERHAUS

Bilder: Splitter // Mareike Schätz

„ICH KÖNNTE SAGEN, DASS MUSIK MACHEN MEIN LEBEN BESCHREIBT.“

Paula Bastuck aus Zscherndorf hat gerade erst ihre Heimat verlassen – und denkt doch schon über eine Rückkehr nach. Das hat viel mit ihrem Hobby zu tun, das ihr Beruf werden soll.

Paula Bastuck ist 19 Jahre alt, wohnte vor ihrem Lehramtsstudium in Zscherndorf und legte dieses Jahr ihr Abitur am Europagymnasium Walther-Rathenau in Bitterfeld ab. Paula und ich kannten uns bereits vor unserem Interview, denn auch sie tanzt in der Zscherndorfer Funkgarde. Jedoch brachte mich nicht Paulas positive und hilfsbereite Art dazu, mehr über ihr Leben erfahren zu wollen, sondern ihr Gesangsauftritt im Rahmen des Weihnachtskonzerts des Europagymnasiums. Ich war sehr beeindruckt davon – nicht nur wie selbstsicher und authentisch sie vor Publikum sang, sondern auch wie Paulas Stimme jeden im Raum erreichte.

Doch das war nicht von Anfang an so, denn Paula musste für dieses Talent viel üben und lernen. Ihre musikalische Reise begann, als sie in der 3. Klasse von einer Freundin, die nicht alleine in den Chor gehen wollte, in die Musikschule „Gottfried Kirchhoff“ Bitterfeld-Wolfen mitgenommen wurde. Obwohl Paula zu dieser Zeit sehr schüchtern war, sang sie in diesem Kinderchor, bis sie 12 Jahre alt war. Auch auf dem Gymnasium ging ihre Reise weiter, da sie ab der 6. Klasse im Schulchor sang. Dort wurde Paula von Freunden darauf hingewiesen, dass sie wirklich gut singen kann und erst dann bemerkte sie: „Das ist gar nicht so schlecht, was ich hier mache“.

„Ich habe es nie für vollgenommen, bis ich in der 8. Klasse wahrnahm, dass ich gerne singe und freiwillig in die Musikschule gehe.“, erzählte sie mir. Diese Gedanken wurden bekräftigt, als die Chorleiterin wollte, dass Paula aufgrund ihrer klaren und hohen Stimme aus dem Alt in den Sopran wechselt. „Ich wollte es anfangs nicht glauben und wurde dann zu meinem Glück gezwungen.“, schmunzelte sie. Somit nahm Paula all ihren Mut zusammen und begann, ab der 10. Klasse Gesangsunterricht an der Musikschule „Gottfried Kirchhoff“ zu nehmen. „Ich wollte mein vermeintliches Talent ausfächern, es verbessern und daran wachsen.“ →

Paula Bastuck bei Gesangsübungen

→ ES WAR EIN PROZESS.

Obwohl Paula nach dem Feedback ihrer Freunde davon überzeugt war, dass sie etwas aus ihrer Stimme machen könnte, musste sie durch ihren strengen Gesangslehrer schnell einsehen, dass trotz alledem noch viel Arbeit bevorsteht, um vor einem großen Publikum zu singen. Aber gerade durch die liebevolle Strenge ihres Gesangslehrers habe sie nochmal „einen richtig großen Sprung gemacht“. Durch ihn musste sie nicht nur lernen mit Kritik umzugehen, sondern auch an sich zu arbeiten, um durch kleine Erfolge ihr Selbstbewusstsein zu stärken. Ihr Gesangslehrer verschaffte ihr Auftritte im Umkreis von Bitterfeld, wodurch sie schließlich selbst

mehrere Anfragen erhielt. „Je mehr du dich der Öffentlichkeit präsentieren musst, desto mehr Selbstbewusstsein erlangst du, weil du es gewohnt bist, dich vorzustellen und zu zeigen, was du kannst.“ Paula lernte vor allem, wie man sich zu verhalten hat, um aufkommende Nervosität zu kontrollieren. „Ich bin dadurch viel selbstständiger geworden.“



KLASSIK-OPEN-AIR-KONZERT UND JUGEND MUSIZIERT

So kam es, dass Paula bereits vor drei Jahren ihren ersten großen Auftritt im Rahmen des Klassik-Open-Air-Konzerts in Bitterfeld auf dem Marktplatz hatte. „Kurz davor war ich ziemlich aufgereggt, aber während des Auftritts habe ich schnell gemerkt, dass ich mich auf der Bühne sehr wohl fühle“, sagte sie stolz. „Auf der Bühne bekomme ich nochmal Energie und einen Motivationsschub, weil ich Leistung bringen muss und dann gebe ich nochmal viel viel mehr, weil der Energieaustausch zum Publikum so krass ist“. In solchen Momenten ist Paulas Mama ihr wohl größter Fan. „Meine Mama ist immer Feuer und Flamme“, lächelte sie, „von ihr habe ich wohl meine kommunikative und positive Art.“

Es sind diese besonderen Auftritte, die sie wachsen lassen und ihr Selbstbe-

wusstsein stärken. So war sie 2019 bereit, um am Wettbewerb „Jugend musiziert“ im Bereich Gesang Jazz, Rock, Pop teilzunehmen. Mit vollem Erfolg: Auf Regionalebene belegte sie den ersten Platz und auf Landesebene Rang zwei.

HOBBY ZUM BERUF?

Rückblickend hat Paula ihre schnellen Erfolge nur dadurch erreicht, dass sie sich selbstkritisch mit dem Gesangslehrer ihre Auftritte angeschaut und analysiert hat. „Wir schauen darauf, wie ich gesungen habe, wie meine Performance und mein Auftreten waren. Momentan übt sie das Lied „Run“ von Leona Lewis ein. „Es ist echt ein krasser Ambitus, der in diesem Lied zusammenkommt“, sagte sie. Obwohl es hart sein kann, an sich zu arbeiten und immer das Beste aus sich herauszuholen, hat Paula in den letzten Jahren nur Musik getrieben – egal ob für Aufnahmeprüfungen, damit sie Musik auf Lehramt studieren kann oder einfach, weil es ihr Spaß macht, Klavier zu spielen, zu singen oder Musiktheorie zu lernen. Somit wuchs schnell der Wunsch, an ihrem Hobby festzuhalten.



Sie besuchte Lerneinheiten für Musiktheorie und lernte zwei Jahre lang, um ihren erweiterten Theoriekurs zu bestehen. Und dann wurde ihr klar: „Du hast jetzt so viel Freizeit geopfert, um Musik zu machen. Du kannst das jetzt nicht einfach wegwerfen. Du machst jetzt etwas daraus und ziehst es durch!“

Schließlich entstand der Traum, Lehramt für Musik und Geografie in Dresden zu studieren. Nachdem sie die harte Aufnahmeprüfung bestanden hatte, wurde sie an ihrer Traummusikhochschule in Dresden angenommen. Wo sie mittlerweile – so wirkte Paula auf mich während unseres Gespräches – bereits „angekommen“ ist. Das Studium und ihr Charakter – das passt zusammen. „Ich wollte immer Sicherheit haben, mit Kindern arbeiten und denke immer erst an andere als an mich selber“, sagte sie. In 15 Jahren sieht sich Paula als Lehrerin, die mit ihrer Band auf Veranstaltungen auftritt.

Sie beschäftigt sich jedoch nicht nur mit Musik, sondern auch mit Geografie und Nachhaltigkeit. „In meinem Freundeskreis bin ich die Öko-Queen“, schmunzelte sie. „Mittlerweile ist es da schon in den Köpfen eingebraut, dass man nicht so viel Plastik verbraucht und auf seinen Fleischkonsum achtet.“

RÜCKKEHR NACH BITTERFELD-WOLFEN?

Paula schließt es nicht aus, dass sie nach ihrem Studium nach Bitterfeld-Wolfen zurückkehrt. „Es ist schön, weil ich alles kenne“, erzählte sie. Aus diesem Grund

konstutierte Paula im Rahmen ihres ersten Praktikums in der Sekundarschule Roitzsch Adolph Diesterweg. „Gäbe es eine Musikhochschule in Bitterfeld, wäre ich sicher in der Heimat geblieben bei meiner Familie.“ Da auch ich aufgrund meines Studiums

„AM LIEBSTEN BIN ICH AN EINEM SONNIGEN SONNTAG AN DER POSTGRUBE ODER AN DER GOITZSCHE, ES IST WIE URLAUB.“

in eine andere Stadt gezogen bin, wollte ich vor allem wissen, wie sie ihre neue Umgebung wahrnimmt. „Es ist natürlich etwas anderes in Dresden zu wohnen, Großstadtflair mitzubekommen und zu erleben. Aber gerade diesen Kontrast muss man erlebt haben! Der größte Unterschied besteht für sie darin, dass die Leute mit einem sächsischen Dialekt reden – und eine Geräuschkulisse um sie herum ist, egal wo sie sich gerade befindet.

Umso schöner ist es für Paula nach Zscherndorf zurückzukommen. „Dort ist es ruhig und angenehm. Am liebsten bin ich an einem sonnigen Sonntag an der Postgrube oder an der Goitzsche, es ist wie Urlaub.“ Dadurch findet Paula immer wieder den Weg zurück nach Hause. „Obwohl Bitterfeld mal als dreckige Stadt bekannt war, wurde etwas Schönes daraus gemacht. Aber das ist nun Geschichte. Vor allem die Goitzsche mit all dem, was ringsherum gebaut wurde, ist schon sehr schön, sodass man dort gut einen Tag verbringen kann.“

Obwohl jungen Menschen aus Bitterfeld die Möglichkeit fehlt, in unmittelbarer Nähe feiern zu gehen, macht es die Umgebung

für Jugendliche nicht direkt uninteressant. So fährt Paula einmal im Jahr mit ihrer Familie um die Goitzsche, geht Tretboot fahren und fand, dass der beleuchtete Pegelturm letztes Weihnachten ein echter Hingucker war.

Am Ende unseres Interviews war es Paula besonders wichtig, jungen Menschen einen Ratschlag mitzugeben: „Wenn ihr gerade vor der Entscheidung steht, euer Hobby zum Beruf zu machen, dann macht das, was euch Spaß macht, denn es ist das, was euch erfüllt! Wenn ihr einen Wunsch habt, dann kämpft dafür, egal wie stressig es wird, denn das habe ich auch gemacht und bin total zufrieden. Es lohnt sich auf jeden Fall!“



Lena Mikolajczak trifft seit der Sommerausgabe 2021 des Molekül unterschiedliche Persönlichkeiten der Region. Über den prägenden Charakter und die spannenden Geschichten, die hinter diesen stecken, berichtet sie in jeder Ausgabe des Molekül.



PERFEKT

KONFEKTIONIERT

Das Produktions- und Verwaltungsgebäude der KOCH-Konfektionierungen GmbH in der Thalheimer Straße in Wolfen bietet ausreichend Platz für den Familienbetrieb, der im Jahr 1998 gegründet wurde. Ursprünglich hervorgegangen aus einem Teil der Insolvenzmasse der ehemaligen ORWO, fasste Sandy Kochs Schwiegervater Ende der 90er Jahre den Entschluss, eine Folienkonfektionierung in Eigenregie weiterzuführen und auszubauen. Im Jahr 2005 erfolgte der Umzug vom ORWO-Gelände in die heutigen Produktionshallen auf der anderen Straßenseite. Damals noch Studentin, war die heutige Geschäftsführerin sofort Feuer und Flamme für diese Idee. „Ich habe Betriebswirtschaft mit der Vertiefungsrichtung

»WIR BIETEN EINE DIENSTLEISTUNG AN – DIE LOHNKONFEKTIONIERUNG.«

Udo Koch



Produktion und Logistik studiert. Der Gedanke, die Theorie an der Universität in einem eigenen Unternehmen umzusetzen hat mich sofort fasziniert“, fasst sie rückblickend zusammen — und man sieht ihr an, dass sie an dieser Entscheidung keinen Moment gezweifelt hat.

„Mein Mann“, berichtet sie, „hat als Maschinenbauingenieur noch in einem ganz anderen Bereich gearbeitet und stieg erst später in die Firma ein, für die sein Vater Namensgeber war.“ Heute ist Udo Koch der Ansprechpartner, wenn es um technische Fragen geht.

Bis zu zehn Mitarbeiter gehören zum Team. Das Geschäftsfeld umfasst die Konfektionierung, also den Zuschnitt von Folien unterschiedlichster Größe und Güte. Es handelt sich um rein mechanische Prozesse, die hier stattfinden.

In der Regel kommen die Ausgangsmaterialien als Rollen in der Werkhalle an und werden meist auch auf Rollen wieder ausgeliefert. Manche Kunden benötigen speziell zugeschnittene Folienformate. Hier entstehen Halbfertig-

zeuge und Zwischenerzeugnisse. „Das ist unser großes Plus“, erläutert Udo Koch. „Wir haben kein eigenes Produkt, mit dem unsere Zulieferer und Endabnehmer konkurrieren müssen. Wir bieten eine Dienstleistung an – die Lohnkonfektionierung.“

Der Kundenstamm, den die Konfektionierungsfirma bereits seit vielen Jahren beliefert, weiß die große Präzision in engen Toleranzgrenzen und die hohe Flexibilität der Betriebsstätte besonders zu schätzen. Konfektioniert werden können Folienrollen bis maximal 1.400 mm Ausgangsbreite zu Endbreiten ab 10 mm.

„Wir haben uns in der Branche einen Namen gemacht. Mein Schwiegervater hat in den Anfangsjahren verschiedene Fachmessen besucht, Kontakte geknüpft und sowohl vor Ort als auch bundesweit Kunden akquiriert. Mit einigen Firmen arbeiten wir seit der Gründung zusammen.“ Heute nutzt die Firma einen Internetauftritt

für den Vertrieb. „Doch es gibt auch Anfragen, welche aufgrund von Weiterempfehlungen durch Kunden zu uns gelangen, dies ist die beste Wertschätzung der gelieferten Qualität“, so Sandy Koch.

Die Folien, so erläutern die beiden Unternehmer, werden für die Herstellung zahlreicher Produkte genutzt, ohne jedoch in das Produkt selbst einzugehen. So manches Material, das zuvor durch die Wolfener Konfektionierung gelaufen ist, hat Anteil an vielen verschiedenen Produkten, welche uns tagtäglich begegnen.

Heute blickt die Firma auf eine 23-jährige Geschichte zurück. „Manchmal war es schwierig, Familie und Firma unter einen Hut zu bekommen“, berichten Udo und Sandy Koch, „alles musste genau getaktet und geplant werden. Aber wir wollten unsere Ideen umsetzen und dank engagierter Mitarbeiter konnten und können wir das auch tun.“

2022



Bild: PUNCTUM / Bertram Kober

JANUAR

KW	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
01						01	02
02	03	04	05	06	07	08	09
03	10	11	12	13	14	15	16
04	17	18	19	20	21	22	23
05	24	25	26	27	28	29	30
06	31						

FEBRUAR

KW	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
01	01	02	03	04	05	06	
02	07	08	09	10	11	12	13
03	14	15	16	17	18	19	20
04	21	22	23	24	25	26	27
05	28						

MÄRZ

KW	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
01	01	02	03	04	05	06	
02	07	08	09	10	11	12	13
03	14	15	16	17	18	19	20
04	21	22	23	24	25	26	27
05	28	29	30	31			

JULI

KW	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
01					01	02	03
02	04	05	06	07	08	09	10
03	11	12	13	14	15	16	17
04	18	19	20	21	22	23	24
05	25	26	27	28	29	30	31

AUGUST

KW	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
01	01	02	03	04	05	06	07
02	08	09	10	11	12	13	14
03	15	16	17	18	19	20	21
04	22	23	24	25	26	27	28
05	29	30	31				

SEPTEMBER

KW	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
01				01	02	03	04
02	05	06	07	08	09	10	11
03	12	13	14	15	16	17	18
04	19	20	21	22	23	24	25
05	26	27	28	29	30		



APRIL

KW	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
01					01	02	03
02	04	05	06	07	08	09	10
03	11	12	13	14	15	16	17
04	18	19	20	21	22	23	24
05	25	26	27	28	29	30	

MAI

KW	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
01							01
02	02	03	04	05	06	07	08
03	09	10	11	12	13	14	15
04	16	17	18	19	20	21	22
05	23	24	25	26	27	28	29
05	30	31					

JUNI

KW	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
01			01	02	03	04	05
02	06	07	08	09	10	11	12
03	13	14	15	16	17	18	19
04	20	21	22	23	24	25	26
05	27	28	29	30			

OKTOBER

KW	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
01						01	02
02	03	04	05	06	07	08	09
03	10	11	12	13	14	15	16
04	17	18	19	20	21	22	23
05	24	25	26	27	28	29	30
06	31						

NOVEMBER

KW	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
01		01	02	03	04	05	06
02	07	08	09	10	11	12	13
03	14	15	16	17	18	19	20
04	21	22	23	24	25	26	27
05	28	29	30				

DEZEMBER

KW	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
01				01	02	03	04
02	05	06	07	08	09	10	11
03	12	13	14	15	16	17	18
04	19	20	21	22	23	24	25
05	26	27	28	29	30	31	

CHEMIEPARK-SPLITTER



See what's possible™

Das erste Glas „Made in Thalheim“ wurde am 23. November 1996 aufs Band gezogen. Dieser sogenannte Ribbon Pull jährt sich in diesem Jahr zum 25. Mal. Dabei wird die erste, 1.100°C heiße und zähflüssige Rohglas-Masse auf ein Bad aus flüssigem Zinn bewegt. Das Ereignis stellt den Beginn des kontinuierlichen Produktionsprozesses dar. Für die Thalheimer Glashütte bedeutete das eine über 20 Jahre andauernde ununterbrochene Glasproduktion, ehe im Jahr 2017 der Glasofen komplett erneuert wurde.



Zur Herstellung von Polyvinylphosphonsäure und entsprechenden Copolymeren wird derzeit bei FEW Chemicals ein neuer 1.000 Liter Vielzweck-Reaktor installiert. Der Apparat wurde von der Thaletec GmbH gebaut und erlaubt auch Synthesen unter erhöhtem Druck. Mit Technik und Kompetenz aus Sachsen-Anhalt werden damit Spezialprodukte für globale Kunden erzeugt. Die Inbetriebnahme wird im kommenden Quartal stattfinden.



Nobian Bitterfeld hat mit der Lieferung von grünem Wasserstoff begonnen. Bei der Chlor-Alkali-Membranelektrolyse werden die Produkte Chlor, Natronlauge und Wasserstoff unter Verwendung von Sole und Strom gleichzeitig hergestellt. Grüner Wasserstoff wird mit erneuerbarer Energie produziert und hat eine um 90 Prozent geringere CO₂-Bilanz als Wasserstoff aus fossilen Brennstoffen.



Infrastrukturdienstleistungen

Die Sanierung des Straßenbelags in der Filmstraße wird in zwei Abschnitten realisiert. Zwischen Jahnstraße und Industriestraße wurde bereits die brüchige Fahrbahn mit einer neuen Asphaltdeckschicht versehen und die zersetzten Pflastersteine der Entwässerungsrinne durch Gussasphalt ersetzt. Auch die vorhandenen Schachtabdeckungen wurden saniert. Im kommenden Jahr erfolgt voraussichtlich die Fertigstellung auf der gesamten Straßenlänge.



Feinchemie GmbH Wolfen

Organica Feinchemie ist ein junges Wolfener Unternehmen mit 105 Mitarbeitern. Als Chemikant kann chemiebegeisterter Nachwuchs Teil des Teams werden und in die Zukunft starten. Unter www.organica.de/jobs gibt es weitere Informationen zu ausgeschriebenen Stellen.





Seit dem 2. September 2021 fährt der Bus im 60-Minuten-Takt durch das Areal A des Chemieparks Bitterfeld-Wolfen. Neue Haltestellen sind an folgenden Orten eingerichtet worden: Andresenstraße, Bunsenstraße, Liebigstraße, Stadion sowie an der Südseite des Rathauses im Ortsteil Wolfen. Die Linie wird von Montag bis Freitag in der Zeit von 5 Uhr bis 21 Uhr und am Wochenende in der Zeit von 8 bis 19 Uhr bedient.



Erst im September erhielt sie ihre offizielle Anerkennung: die neugegründete Bürgerstiftung Bitterfeld-Wolfen. Kein Grund, nicht sofort tätig zu werden. Bis Ende Oktober konnten sich Vereine unbürokratisch um eine finanzielle Unterstützung bewerben. Noch im Dezember 2021 können sich Vertreter von sieben Vereinen aus den Bereichen Sport, Bildung, Tierschutz und Kultur über eine Zuwendung freuen. Insgesamt werden auf diese Weise 17.500 € ausgegeben.



Bitterfeld-Wolfen

Wir haben den Bogen raus.

Eine Auszeichnung aus den Händen von Oberbürgermeister Armin Schenk und Stadtratsvorsitzender Dagmar Zoschke erhielten die Sportler Thomas Dräscher und Hannes Langhammer. Stellvertretend für viele andere Mitmenschen, die sich ehrenamtlich einbringen und auf diese Weise das gesellschaftliche Leben der Stadt entscheidend prägen, wurden die Trainer des SG Chemie Wolfen und des Goitzsche Ruderclub Bitterfeld e.V. geehrt.



Lerntheater - Klappe, die Zweite: Finanziert durch die Chemiepark GmbH reiste das Lerntheater zum zweiten Mal durch Schulen der Region. Das 90-minütige Programm für Grundschüler fordert die jungen Zuhörer: neu Gelerntes müssen sie immer wieder unter Beweis stellen. Durch das Beantworten von Quizfragen, Um-die-Wette-Bauen mit Wasserrohren oder Memoryspiele an der großen Leinwand werden die Kinder automatisch Teil der Aufführung.

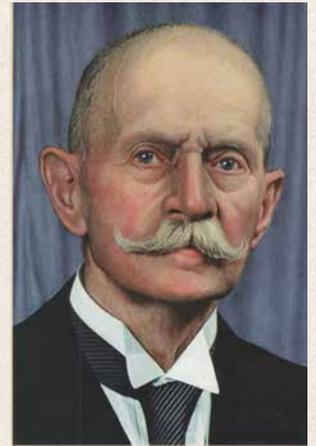


Haben Sie auch kleine und große Nachrichten aus den Unternehmen der Region? Dann lassen Sie uns diese gern per Mail unter redaktion@splitter-promotion.de zusammen mit Ihrem Firmenlogo zukommen. Redaktionsschluss für die Ausgabe 01-2022 wird der 01.03.2022 sein.



EIN HOBBYFOTOGRAF ÖFFNET DIE TÜR

In diesem Jahr jährt sich der Todestag des Begründers der Photographischen Abteilung der Agfa, Momme Andresen (1857-1951), zum 70. Mal.



M. M. Andresen

Porträt Momme Andresen, Foto: Joh. Widmann, Agfacolor Neu-Kleinbild, 1937, Quelle: Industrie- und Filmmuseum Wolfen (IFM)

Im Areal A des Industrieparks Bitterfeld-Wolfen, auf dem Gelände der ehemaligen Filmfabrik, wird mit einer Straße an Momme Andresen erinnert. Doch wer war Momme Andresen und warum würdigt Wolfen sein Wirken? Der 70. Todestag im Jahr 2021 ist geeignet, an seine Bedeutung für Wolfen zu erinnern.

Am 17.10.1857 im ostfriesischen Risum geboren, besuchte Andresen von 1872 bis 1875 die Schule im Geburtsort und benachbarten Gemeinden sowie eines Seminars mit dem Berufsziel Lehrer. 1876 änderte er seine Zukunftspläne. Er nahm nach dem kurzen Besuch einer Privatschule in Plauen ein Chemiestudium in Dresden auf, wo er in Hobb ytätigkeit an einem Fotopraktikum des bekannten

Fotografen Hermann Krone teilnahm. Eine Erfahrung, die weitgehend für seine berufliche Entwicklung werden sollte. Nach dem Militärdienst promovierte er an der Universität Jena mit einem Angebot einer Hochschulkarriere. Er entschied sich jedoch für eine Tätigkeit in der chemischen Industrie. Wenn von der „Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation“ (Agfa) die Rede ist, dann von einem Unternehmen, das Europas bedeutendster Hersteller von fotografischen Erzeugnissen war. Weniger bekannt ist, wie das am 21.7.1873 in Berlin gegründete Unternehmen, das 15 Jahre an den Standorten in Treptow und Rummelsburg Chemikalien, Textilfarbstoffe sowie Pharmazeutika herstellte, zur Fertigung fotografischer Erzeugnisse

kam. Und nichts deutete bis 1887 darauf hin, dass sich daran etwas ändert. Erst der Eintritt von Momme Andresen in das Unternehmen leitete den Aufbau einer völlig neuen Erzeugnislinie ein.

Mit seinen Erfahrungen als Farbstoffchemiker bei Casella & Co. in Frankfurt/Main und Schöllkopf & Co. in Buffalo (USA) trat Andresen am 1. April 1887 mit der Aufgabe in die Agfa ein, neue Textilfarbstoffe zu entwickeln. Der Hobbyfotograf testete Aminoverbindungen nicht nur auf Eignung zur Synthetisierung neuer Farbstoffe, sondern auch auf eine Einsatzfähigkeit zur Entwicklung von Fotoplatten, den Vorläufern der Fotofilme. Bereits 1888 fand er mit dem Paraphenylendiamin einen geeigneten Entwickler,

Filmfabrik Wolfen, etwa 1917, Quelle: IFM



dem in den nächsten Jahren weitere folgten und zu Patentanmeldungen führten. 1889 übertrug er die Patente der Agfa und drängte auf die Herstellung der Fotochemikalien. Der Verkaufserfolg führte schließlich 1891 zur Gründung der „Photographischen Abteilung“ der Agfa und damit zu Forschungsarbeiten mit dem Ziel der Erweiterung des Sortimentes. Dem nimmermüden Engagement von Andresen ist es zu verdanken, dass 1894 die Produktion von Fotoplatten, 1896 von Fotofilmen und um die Jahrhundertwende von Fil-

men für die Kinematografie aufgenommen wurde. Insbesondere die Nachfrage nach Filmen für die aufstrebende Kinoindustrie führte 1909/10 zum Aufbau einer Kinefilmfabrik, nahe der 1895 in Grep-pin errichteten Agfa Farbenfabrik. Fehlende Erweiterungsmöglichkeiten der Berliner Standorte und der kommerzielle Erfolg der Farbenfabrik Greppin, sowie mögliche Synergieeffekte waren die wesentlichen Gründe für die Wahl des Standortes Wolfen.

Als Momme Andresen 1910 die Agfa verließ und ein Privatlabor

gründete, war der Anteil des Sortimentes der fotografischen Erzeugnisse auf 9,6% des Umsatzes der Agfa angewachsen. Dank der Erweiterung des Sortimentes und der Erhöhung der Produktion in Wolfen stieg der Anteil bis 1925 auf 49,4%. Die Filmfabrik Wolfen, wie sie inzwischen hieß, war mit rund 6.000 Beschäftigten und der Fertigung eines breiten Filmsortimentes zu Europas größten Filmhersteller avanciert.

Andresen wurde vielfach geehrt. Eine Agfa-Fotoplatte, die anlässlich seines 70. Geburtstag 1927 auf den Markt kam, wurde mit seinem Namen verbunden. Eine von ihm erstmals hergestellte Säure ging als Andreasäure in die Chemiegeschichte ein. Eine Vielzahl von Publikationen, er selbst nannte 31, erinnert an sein umfangreiches Schaffen. Das Buch „Über photographische Entwickler“ wurde zum Standardwerk

Der Direktor der Filmfabrik Wolfen Fritz Gajewski würdigte Andresen 1937, 50 Jahre nachdem er in die Agfa eingetreten war, zu seinem 80. Geburtstag als einen „Mann, welcher der Agfa auf Grund seiner originellen Ideen ein neues, weites Betätigungsfeld erschloss.“ Und im →



Andresa-Fotoplatte, Quelle: IFM

Momme Andresen, 1. v. rechts, im Kreis von verdienstvollen ehemaligen Mitarbeitern der Agfa im Casino der Filmfabrik Wolfen, 1937, Quelle: IFM



→ Glückwunschsreiben zum 90. Geburtstag heißt es: „Es war ein weiter Weg vom ersten Paraphenylendiamin-Entwickler „zum Agfacolorfilm, ... die ihn fanden stammten ... aus Ihrer Schule.“ Das 1937 vom Maler Hermann Barrenscheen geschaffene großflächige Gemälde (70 x 100 cm) verschwand in den 1960er Jahren im Rahmen der Tilgung der Spuren der Agfa in Wolfen aus dem ehemaligen Verwaltungsgebäude (041) der Filmfabrik und gilt seitdem als verschollen.

Geblieden sind die Leistungen der Agfa, die Wolfen mit der Errichtung der Farben- und Filmfabrik vom unbedeutenden Dorf zur Stadt werden ließ. Der Fotochemiker und -historiker Prof. Erich Stenger würdigte Andresen in einem Nachruf treffend mit folgenden Worten: „Die Agfa betrauert in ihm ihren eigentlichen Begründer.“ Auf dem Grabstein am Sterbeort in Dagebüll (Schleswig-Holstein) wird an die Tätigkeit bei der Agfa erinnert und Momme Andresen als „Pionier der Photographie“ gewürdigt. Zurecht.

Nachsatz:

Wir danken Ehrhard Finger für seine Recherchen, Text- und Foto-
produktion. 



Volle

Spalten

Ihre Anzeige platziert im Molekül, dem Standortmagazin des Chemieparks Bitterfeld-Wolfen. Beispielsweise über den gesamten Satzspiegel, im Content-Maß 165mmx246mm. Von Ihnen angeliefert oder von uns für Sie erstellt. Fragen Sie gleich unsere Angebotsübersicht an unter: design@splitter-promotion.de

SPLITTER
MANUFAKTUR FÜR VERANSTALTUNGEN

Molekül
DAS CHEMIEPARKMAGAZIN Vielfalt aus Mitteldeutschland

DIE DINOS SIND LOS

IM LEIPZIGER ZOO GIBT ES SEIT DIESEM JAHR EIN NEUES HIGHLIGHT — MIT EINER BEEINDRUCKENDEN GESCHICHTE DAZU.

Quetzalcoatus. Was sich liest, wie ein Abrutschen auf der Tastatur, ist ein Flugsaurier. Über zehn Meter Flügelspannweite, riesiger spitz zulaufender Schädel. Beeindruckend. Und auch irgendwie beängstigend. „Gut, dass wir da nicht gelebt haben“, sagt eine ältere Dame lachend zu ihrer Begleitung. Denn echte Gefahr löst der Quetzalcoatus nicht aus. Zu sehen ist dieses imposante Geschöpf aus einer anderen Zeit im Leipziger Zoo. Und nicht nur das: 20 lebensgroße Dinosaurier sind dort ausgestellt.

Ursprünglich sollte die Ausstellung Ende des Jahres auslaufen. Doch weil die Ur-Tiere bei den kleinen und

großen Besucherinnen und Besuchern so beliebt sind, bleiben die Saurier noch bis Oktober 2022 eine Attraktion im Leipziger Zoo.

Vor 65 Millionen Jahren starben die Dinosaurier aus. Dass sie so heißen, wie sie heißen, liegt am Engländer Richard Owen. Der Anatom und Paläontologe schrieb 1842 in seinem „Bericht über britische Fossilien“ von der „schrecklichen Echse“. Denn nichts anderes heißen die griechischen Wörter „deinos“ (schrecklich) und „sauros“ (Echse).

Doch wie kommt es, dass der Leipziger Zoo, ein Ort für Lebewesen, ausgestorbene *Urzeittiere* ausstellt? „Don Lessem kam auf uns zu und wir erkannten die Chance, unseren Besuchern etwas Einzigartiges präsentieren zu können“, erzählt Jasmin Hofer, Pressereferentin des Zoo Leipzig. Beim Namen Don Lessem klingelt es in den Ohren eingefleischter

Dino-Fans. Wenn es um die Giganten der Urzeit geht, führt an Lessem, auch „Dino Don“ genannt, kein Weg vorbei. Er ist einer der bekanntesten Paläontologen der Welt, veröffentlichte zahlreiche Bücher über Dinosaurier und beriet Film-Regisseur Steven Spielberg bei den Dreharbeiten zu den „Jurassic Park“-Filmen. Und: Er ist als Hauptgeschäftsführer seines eigenen Animatronikunternehmens für Dinosaurier, Drachen und Meerestiere auch Kurator der beeindruckenden Dino-Ausstellung im Leipziger Zoo.

Bereits 2019 gab es mehrere Gespräche mit Don Lessem, denn eigentlich sollten die Dinosaurier schon 2020 im Zoo Leipzig ausgestellt werden. Die Corona-Pandemie verhinderte das. Als dann endlich am 10. Mai 2021 den Zoo-Gästen die beeindruckenden Urzeittiere präsentiert werden konnten, lag sehr viel Arbeit hinter den



Beteiligten. Schon die Anreise der Dinosaurier war lang. 20.000 Kilometer legten sie von China nach Leipzig zurück, allein vier Wochen davon auf hoher See. Die Dinos durchquerten auf ihrer Reise den Panama-Kanal, das Mittelmeer und die Straße von Gibraltar, bevor sie im Hamburger Hafen ankamen. Von dort ging es per LKW nach Leipzig.

Da ging die Arbeit aber erst richtig los, denn die Dinosaurier mussten aufgebaut, die einzelnen Teile ausgeladen und den entsprechenden Sauriern zugeordnet werden. Die Stahlgerüste, die der Unterbau der Saurier sind, wurden aufgebaut, wobei bei manchen Sauriern ein 90-Tonnen-Kran zum Einsatz kam. Und damit die Saurier auch echt aussehen, galt es, über die Stahlgerüste die Häute zu ziehen. Rund 1.500 Klammern und 50 Kilogramm Klebstoff waren notwendig, um alle Dino-Häute zu fixieren. Bis zu acht Personen arbeiteten gleichzeitig an

einem Saurier. Insgesamt dauerten der Aufbau und die Fertigstellung aller 20 ausgestellten Dinosaurier drei Wochen.

Doch wo findet man die Saurier im Leipziger Zoo? „Die Ausstellung ist als eine Station in unserer

Die Faszination der Dinosaurier auf Menschen ist bis heute ungebrochen

Zoodirektor Jörg Junhold

allgemeinen Führung eingebunden“, erzählt Jasmin Hofer. Aber natürlich kann man auch selbst auf Entdeckungsreise gehen, denn die Dinosaurier sind über den Zoo verteilt. Wo genau man welchen Saurier findet, verrät der Zooplan. Gleich wenige Meter nach dem Eingang begrüßen Triceratops und Gigantosaurus die Besucher. Folgt man dem Rundweg, fallen weitere Dinos ins Auge. Info-Tafeln erläutern Näheres zu ihrer Lebensweise und ihren besonderen Eigenschaften. Und wenn man will, kann man während der Entdeckungsreise bei einem Quiz mitmachen.

Gibt es einen Lieblingsdino im Zoo Leipzig? „Wir können nicht für unsere Besucher sprechen“, sagt Jasmin Hofer, „der beeindruckendste Dino ist aufgrund seiner Größe jedoch der Argentinosaurus.“ Das vermutlich größte

Landtier der Erdgeschichte ist wirklich nicht zu übersehen: knapp zwölf Meter hoch und, vom Scheitel bis zur Schwanzspitze,

35 Meter lang. Und als wäre das nicht schon beeindruckend genug, bewegt es sich. Möglich macht das Animatronik. Die Bewegungen der Dinosaurier sind computergesteuert. So bewegen sich die Köpfe, die Schwänze oder die Flügel der Urzeittiere. Und nicht nur das. Man kann die Dinosaurier auch hören. Ein Erlebnis, das nicht nur Kinder beeindruckt. Durch die Animatronik kann man sich besser vorstellen, dass diese Tiere wirklich auf der Erde existiert haben.

Was für das Aussterben der Dinosaurier vor 65 Millionen Jahren verantwortlich war, darüber gibt es keine einhellige Meinung. Es ist wahrscheinlich, dass ein Meteoriten-Einschlag mit einer Sprengkraft von 100 Millionen Megatonnen TNT ein großer Faktor war. Wie genau, darüber streiten die Wissenschaftler bis heute. Die einen meinen, durch die Wucht des Aufpralls seien ungeheure Massen Ruß, Asche, Gesteinstrümmer und Gase in die Atmosphäre gelangt, was für eine jahrelange Dunkelheit gesorgt haben soll. Die Temperatur sank, Pflanzen starben wegen des fehlenden Sonnenlichts ab, weswegen erst Pflanzenfresser und in der Folge Fleischfresser verhungerten. →

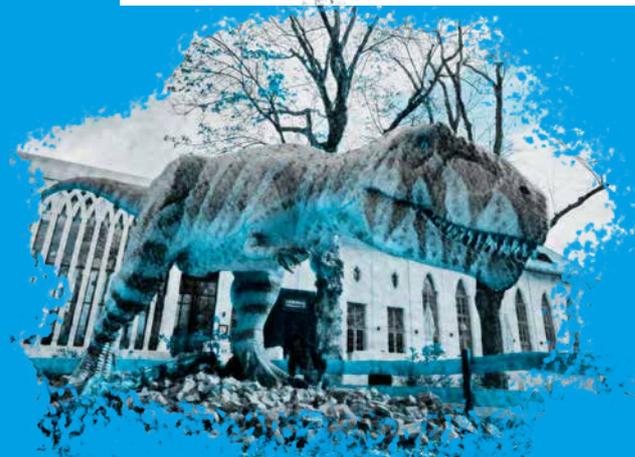




→ Andere Wissenschaftler glauben, durch die bei dem Meteoriten-Einschlag entstandene Hitze hätten sich Stickoxide gebildet, die nicht nur die Atmosphäre, die Böden und sämtliche Gewässer vergiftet hätten, sondern auch die Ozonschicht zerstört, sodass die Erde nicht mehr vor den tödlichen UV-Strahlen geschützt war. „Die Faszination der Dinosaurier auf uns Menschen ist bis heute ungebrochen“, sagt Zoodirektor Jörg Junhold in einem Grußwort, „aber auch viele andere Tierarten verschwanden von der Erde oder sind heute vom Aussterben bedroht.“ Anders als damals ist aber für das aktuelle Artensterben vor allem der Mensch verantwortlich. Deshalb will der Zoo Leipzig mit der Dino-Ausstellung auch auf die Themen Artensterben und Artenschutz aufmerksam machen und zeigen, wie und warum der Planet Erde schützenswert ist. Damit der Zoo ein Ort für Lebewesen bleibt. ♻️

Öffnungszeiten & Preise

Der Zoo Leipzig liegt zentral in der Innenstadt und ist vom Stadtzentrum in wenigen Gehminuten zu erreichen. Wer mit dem Zug am Hauptbahnhof ankommt oder mit der Straßenbahn fährt, kann den verschiedenen Tatzeln auf den Gehwegen folgen. Diese zeigen den schnellsten Weg in den Zoo.



Öffnungszeiten:

1. November – 20. März: 9 – 17 Uhr
24. und 31. Dezember: 9 – 15 Uhr

Eintrittspreise

Erwachsene: 18 Euro
Kinder (6 – 16 Jahre): 11 Euro
Ermäßigt: 15 Euro
Familie (2 Erwachsene und max. 4 Kinder im Alter von 6 – 16 Jahren): 44 Euro

EIN ZIEMLICH LANGER WEG

Seit 25 Jahren wird bei Guardian Glass in Thalheim Flachglas hergestellt. Aber wie eigentlich funktioniert dieser Prozess? Und was wird dazu benötigt?

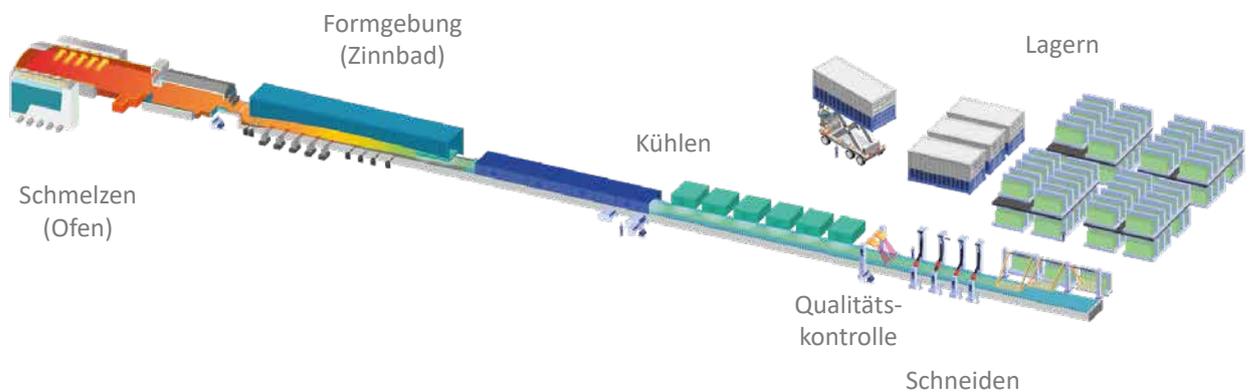
Ine richtig lange Maschine. Heiß ist es in ihr. Sehr heiß. Zwei Flüssigkeiten, die sich nicht vermischen, die eine fließt über einfach über die andere hinweg. Und dann kühlt das Ganze ab, wird in Form gebracht. Und ganz am Ende steht eine fertige Glasscheibe. „Im Prinzip läuft das genauso ab“, lächelt Ralf Greiner, „aber natürlich gehört noch ein bisschen mehr dazu.“

Wer um sich herum heute eine moderne Glasscheibe sieht, sollte wissen: Sie könnte durchaus aus Thalheim stammen. Seit dem Jahr 1996 werden bei Guardian Glass – dem Unternehmen, für das Ralf Greiner als Manager tätig ist – täglich über 700 Tonnen Flachglas produziert. Fast 600 Meter ist die Produktionsanlage vor den Toren der Stadt lang – und muss es auch sein. Sonst nämlich wäre es gar nicht möglich, den Prozess der modernen Glasherstellung durchzuführen.

Historisch betrachtet wird Glas natürlich schon viel länger produziert: Archäologische Funde bestätigen, dass bereits vor mehr als 7.000 Jahren in Ägypten das Schmelzen von Glas gelang. Vor gut 2.000 Jahren waren es dann die Römer, die ersten Flachgläser gießen konnten. Über die Jahrhunderte, vor allem mit dem Einzug der Glasmacherpfeife, wurde die Technik immer weiterentwickelt und verfeinert. Das gängigste Verfahren ist heute das „Float-Verfahren“, mit dem aktuell etwa 95 Prozent des gesamten Flachglases für Fenster und Fassaden, technische Anwendungen und Fahrzeuge hergestellt werden. Dieses kommt auch in Thalheim zur Anwendung. Was es dazu braucht? Zunächst ein Gemisch aus verschiedenen Stoffen: Quarzsand, Soda, Feldspat, Kalk, Dolomit und auch recyceltes Altglas sowie Scherben →

→ aus der Produktion werden zunächst zusammenge- mengt, fein gemahlen und dann erhitzt. Knapp 2 Tage lang sind die gut 2.000 Tonnen gleichzeitig im Schmelzofen bei gut 1.500 Grad unterwegs, bis sie ihn wieder verlassen können. Etwa 1.100 Grad hat das Glas dann noch, wenn es den nächsten Schritt seiner Herstellung durchläuft: Das Zinnbad. Dort trifft es auf eine spiegelglatte Oberfläche des ebenfalls flüssigen Zinns. Die Schlüsselstelle des Prozesses: Beide Flüssigkeiten vermischen sich nicht, das Glas „schiebt“ sich schwimmend über das Zinn hinweg, wird dabei in Form gebracht und verlässt das Zinnbad bei etwa 600 Grad als festes und verzerrungsfreies planes Glasband, während das Zinn immer noch flüssig zurückbleibt. Nächste Station der Reise ist der Kühl- kanal. Hier werden in einem weiteren Prozess Spannungen innerhalb des Glases abgebaut und das Glas auf den Schneidevorgang vorbereitet. Sämtliche Überschüsse beim Schneiden werden dann dem Produktionsvor- gang wieder zugeführt. Das fertige abgekühlte und zugeschnittene Glas aber hat nun nach einem Weg von hun- derten Metern endlich sein Ziel erreicht – und ist bereit für seinen Einsatz in unserem täglichen Leben. ♻️

Produktionsprozeß - Überblick



Tagesproduktion einer mittl. Floatglaslinie:
 ca. 20 km (bei 4 mm Dicke)
 ≙ ca. 8.5 Fußballfelder (3,21 m Bandbreite)

“Lebensleistung” einer mittl. Floatglaslinie:
 ca. 100 000 km (4 mm Dicke)
 ≙ ca. 2.5 Erdumläufen am Äquator



Vermietung und
Vermarktung



Neuansiedlung



Gebäude A0123



Gebäude E10.73.0



KONTAKT Sandy Engler | 03493 5155280 |
sandy.engler@chemiepark.de

Genau die richtige Immobilie
für Ihre **Bedürfnisse!**



KONTROLLIERT

AUF DER

ÜBERHOLSPUR

— MARIE MATTIZA —



Marie Mattiza in voller Montur / Bild: Marco Wärmuth

Als Controllerin stehen für Marie Mattiza nicht nur Zahlen im Vordergrund

Controlling. Da schießt einem einiges an Assoziationen in den Kopf: Zahlen, Computerarbeit, Fakten, Planung, Strategie, Umsetzung, Optimierung und Ziele. Ergo: Menschen, die im Controlling arbeiten, nehmen es genau. Wenn man also zu einem Interview mit einer Controllerin verabredet ist, kommt man besser nicht zu spät.

Ein Novembertag, Punkt 14 Uhr, Glück gehabt. Marie Mattiza tippt noch zweimal auf die Tastatur, ehe sie auf das Klopfen an der angelehnten Bürotür reagiert. „Sie wollen bestimmt zu mir“, sagt sie wissend und – pardon – kontrolliert. Es bleibt gerade genug Zeit, um die Pflanzen am Fenster ihres Büros zu bemerken, da geht es auch schon wieder raus in den Gang, hin zum Besprechungszimmer. „Kaffee?“ Gerne. „Mit Milch und Zucker?“ Gerne schwarz. „Ich auch. Na, das ist doch schon mal sympathisch.“ Der Besprechungsraum sieht aus, wie ein Besprechungsraum eben aussieht. Ein Tisch, darum mehrere Stühle. An einer Wand ist ein Foto angebracht. Lächelnde Menschen, „bewaffnet“ mit Minigolf-Schlägern. Das Kollegium, Marie Mattiza mittendrin, ist auch zu sehen. Sie kommt mit frischem Kaffee ins Besprechungszimmer.

Die Rubrik, für die Marie Mattiza interviewt wird, heißt „Das positive Teilchen“. Was macht sie zu einem solchen für den Chemiepark? „Na das ist ja gleich eine heftige Einstiegsfrage“, sagt sie lachend. Zu-

gegeben, es ist eine gemeine Frage, weil sie letztlich bedeutet, ein Loblied auf sich selbst zu singen. Wer macht das schon gerne. Nach kurzer Denkpause antwortet sie: „Ich würde mich als sehr engagierte Kollegin beschreiben. Das ist auch das Feedback meiner Kolleginnen und Kollegen. Ich möchte Teil des großen Ganzen sein, aber auch etwas bewirken.“

Marie Mattiza ist gebürtige Leipzigerin und lebt auch heute noch dort. Nach dem Abitur wusste sie zunächst nicht, was sie machen will. Ein Berufseignungstest brachte die entscheidende Richtung. „Da kam heraus, dass ich sehr gut analytisch denken kann und dass das gut in die Betriebswirtschaftslehre passt“, erzählt sie. Das Verrückte: Ihre Mutter ist auch Controllerin. „Aber ich habe vorher nie darüber nachgedacht, das zu machen“, sagt Marie Mattiza lachend. Nachdem sie in einem Volkshochschulkurs über das Rechnungswesen noch einmal auf Nummer sicher ging, ob ihr das wirklich liegt und Spaß macht — und das tat es — begann sie ein duales Studium an der Berufsakademie Leipzig. Ihr ausbildender Betrieb war die Hydro-Aluminium-Gießerei Rackwitz. „Dual zu studieren war eine sehr gute Entscheidung“, blickt Marie Mattiza zurück, „ich konnte das im Studium Gelernte gleich im Unternehmen anwenden. Und ich denke, dass diese Praxiserfahrung ein wichtiger Grund gewesen ist,

Marie Mattiza am Goitzschesee / Bild: Splitter // Michael Gueffroy



dass ich gleich einen tollen Job gefunden habe.“ Denn direkt nach dem Abschluss begann sie, im Januar 2015 in der Sparte Technik im Projekt-Controlling der Chemiapark Bitterfeld-Wolfen GmbH zu arbeiten. Seit gut einem Jahr ist sie in der kaufmännischen Steuerung tätig.

Und dort sitzt sie nun, tagein und tagaus, vor ihrem Computer und plant, prüft, optimiert? Marie Mattiza lächelt. Sie werde sehr oft damit konfrontiert, dass ihr Beruf wahrscheinlich sehr trocken sei. Und natürlich gehe es am Ende des Tages meist um Zahlen. „Aber das Interessante ist, dass hinter diesen Zahlen immer echte Vorgänge stattfinden, welche die Realität abbilden.“ Anders als früher, wo der Controller ein Zahlenlieferant gleich einem Erbsenzähler war, der Stellen rausstreicht, um Kosten zu sparen, sind Controller heute eher Berater der Geschäftsführung. „Wir stellen nicht nur Zahlen zur Verfügung, sondern müssen viele Dinge erklären“, sagt Marie Mattiza. Zudem sei emotionale Intelligenz sehr wichtig. Sie und ihre Kolleginnen und Kollegen im Controlling sind auch Ansprechpartner für die anderen Abteilungen im Unternehmen, die mit Fragestellungen kommen, die ad hoc bearbeitet werden müssen. Anhören, entscheiden, erklären. „Man muss auf die Leute eingehen können und ihnen mit den Dingen, die man verändern möchte, keine Angst machen“, sagt Marie Mattiza, „auch wenn das Unternehmen eine juristische Person ist, stehen die Menschen und das Miteinander-arbeiten im Mittelpunkt.“

Dass sie Verantwortung nicht scheut, hat

Marie Mattiza schon früh gemerkt. Auch deshalb entschied sie sich nach drei Jahren im Unternehmen nebenberuflich ihren Master in Business Administration zu machen. Nach dem erfolgreichen Abschluss 2020 bewarb sie sich auf eine freie Stelle in der kaufmännischen Steuerung. Auch nur eine Zwischenstation? „Ich bin erst seit einem Jahr in dieser Abteilung und erlebe das Unternehmen jetzt nochmal ganz anders. Und das finde ich sehr spannend“, sagt sie.

Herausforderungen mag sie nicht nur im Berufsleben. 2015 machte sie ihren Motorradführerschein und ist seitdem leidenschaftliche Bikerin. Das Erlernen des Motorradfahrens war aber mit Selbstzweifeln verbunden. „Es gab Fahrstunden, aus denen ich rausgegangen bin und dachte: Um Gottes Willen, das schaffst du nie“, erinnert sich Marie Mattiza. Aber dann war da wieder dieser Lernprozess. Das Dranbleiben. Das Sich-verbessern-wollen. Und seit dem Moment, als sie merkte, dass sie das Motorrad kontrolliert, genießt sie die Tagesausflüge. „Ich fühle mich auf dem Motorrad sehr frei“, sagt sie. Draußen unterwegs sein, die Natur erleben. Mehr braucht es nicht.

Seit einigen Wochen ist das Motorrad aber im Winterschlaf. Erst im nächsten Frühjahr kommt es wieder raus. Zur Arbeit fährt Marie Mattiza damit aber nicht, mit dem Auto ist es praktischer. Auch wenn sie von ihrer Wohnung im Leipziger Südosten bis zur Firmenzentrale in der Zörbiger Straße eine Stunde unterwegs ist. „Ich bin in Leipzig heimisch, aber ich bin stolz darauf hier zu arbeiten“, sagt sie. Sie mag die Menschen in der Region, das Bodenständige. Das Kollegium habe es ihr von Beginn an leicht gemacht, sich dazugehörig zu fühlen. „Ich stehe früh auf und habe Lust zur Arbeit zu gehen“, sagt sie.

Und in ihrer Mittagspause geht sie manchmal zum Goitzschesee. „Gerade im Sommer, mit den Möwen, vielleicht geht ein bisschen Wind und die Wellen rauschen. Das ist fast wie an der Ostsee. Es ist wunderschön dort.“



Bild: Adobe Stock / lucky1984

DAS SATIRE-TEILCHEN IM MOLEKÜL:

AZUBINE JOSEFINE

Da muss ich doch vorgewarnt werden. Du kommst im Lehlabor um die Ecke — ungeschminkt und mit Schutzbrille — steht da eine Ansammlung von Schülern mit sehr passablen Modellen, die ich noch nie hier gesehen habe. Ich bin gleich wieder umgedreht und hab mich erst mal auf Optik überprüft.

Später stellte sich raus, dass es die aktuelle Chemiekantenanwärter-Winterkollektion aus Polen ist.

Und was soll ich sagen, an der Hitze des Bunsenbrenners ist das Eis schnell geschmolzen. Meine Ausbilder sagen immer: Bildung ist der Schlüssel und ich weiß jetzt, dass es Wrocław wirklich gibt. Als mein Vater mal vor Jahren von der Stadt erzählt hatte, dachte ich, er hat geniest.

Leute, wir stellen grünen Wasserstoff her. Bämm! Während in Villariba noch geputzt wird, wird in Bitterfeld schon geliefert. Und dann kommt mein Freund jetzt mit dem Bus auf Arbeit. Es gibt da eine neue Linie, die jede Stunde durchs Areal A kreuzt. Da soll noch mal einer sagen, es passiert nix.

In der letzten Zeit konnte ich ja nicht mal meine geliebten Privatsender schauen, ohne auf Politik zu stoßen. Wahl hier, Wahl dort und fast überall Männer, die mir erzählt haben, was gut für mich ist.

In unserem neuen Molekül bin ich gleich auf mehrere Frauen gestoßen, die fest im Sattel sitzen und mir nicht aus Zigarren-Lounges die Welt erklären müssen, werte Herren. Geht doch!

Ach ja, und zum Schluss, Frohe Weihnachten!

Hab schon meinen roten Wollpullover zu Hause auf der Leine entdeckt. Und ja, ich werde lächeln!

GEWINN

DAS GROSSE LOS

GEWINNEN MACHT GLÜCKLICH -

DICH UND SIE, MICH,

JEDERMANN.

In dieser Ausgabe verlosen wir:

2 x 1 FAMILIENTICKET FÜR DEN ZOO LEIPZIG

Was Sie dafür tun müssen?

Im Artikel „Die Dinos sind los“ finden Sie ein schräg gestelltes Wort im Text.

Dieses senden Sie in einer E-Mail mit dem Betreff GEWINN an:

redaktion@splitter-promotion.de

Bitte Ihren Namen und Ihre Telefonnummer mit angeben und schon sind Sie im Lostopf!
Viel Glück!

Teilnahmebedingungen finden Sie auf der Webseite der Chemiepark Bitterfeld-Wolfen GmbH.
Einsendeschluss 15.01.2022

Gewinner der letzten Ausgabe:

Silvio Müller und Jörg Blumhoff
Herzlichen Glückwunsch!



IMPRESSUM

KONTAKT

REDAKTION:

MOLEKÜL // SPLITTER – MANUFAKTUR FÜR VERANSTALTUNGEN
PLATZ DER DEUTSCHEN EINHEIT 4 A
06792 SANDERSDORF-BREHNA
TEL.: 03493/8232622
FAX: 03493/8232625
REDAKTION@SPLITTER-PROMOTION.DE

WWW.SPLITTER-PROMOTION.DE

IM AUFTRAG VON:

CHEMIEPARK BITTERFELD-WOLFEN GMBH
OT BITTERFELD, ZÖRBIGER STRASSE 22
06749 BITTERFELD-WOLFEN
WWW.CHEMIEPARK.DE

TITELBILD ILLUSTRATION:

SPLITTER // MICHAEL GUEFFROY

UMSCHLAG ILLUSTRATION RÜCKSEITE:

SPLITTER // MICHAEL GUEFFROY

GESAMTHERSTELLUNG: WIR MACHEN DRUCK

AUFLAGE: 2000

ERSCHEINUNGSTERMIN: DEZEMBER 2021

PAPIER: BILDERDRUCK MATT 135 G / 250G

URHEBER UND VERLAGSRECHT:

MOLEKÜL UND ALLE IN IHR ENTHALTENEN EINZELNEN BEITRÄGE UND ABBILDUNGEN SIND URHEBERRECHTLICH GECHÜTZT. MIT ANNAHME DES MANUSKRIFT GEHEN DAS RECHT ZUR VERÖFFENTLICHUNG SOWIE DIE RECHTE ZUR ÜBERSETZUNG, ZUR VERGABE VON NACHDRUCKRECHTEN, ZUR ELEKTRONISCHEN SPEICHERUNG IN DATENBANKEN, ZUR HERSTELLUNG VON SONDERDRUCKEN, FOTOKOPIEN UND MIKROKOPIEN AN CHEMIEPARK BITTERFELD-WOLFEN GMBH ÜBER. JEDE VERWERTUNG AUSSERHALB DER DURCH DAS URHEBERRECHTSGESETZ FESTGELEGTEN GRENZEN IST OHNE ZUSTIMMUNG DER CHEMIEPARK BITTERFELD-WOLFEN GMBH UNZULÄSSIG.

**Spannende Informationen aus der Region
Mitteldeutschland gibt es für Sie ab sofort
im Chemieparkmagazin**

Molekül

DAS CHEMIEPARKMAGAZIN Vielfalt aus Mitteldeutschland